

Patrick Peters (Mönchengladbach/Wuppertal)

Realitätenbrecher

Transformationen des Realen im fantastischen Raum

Bernhard Hennens zeitgenössischer Roman *Nebenan*¹ erzählt über einen Zeitraum von einigen Monaten hinweg die Geschichte einer Gruppe von Studenten der Universität zu Köln, die – nach der Öffnung eines Tors in die als „Nebenan“ bezeichnete Anderswelt – im Mittelpunkt des Konfliktes zwischen ‘guten’ fantastischen Wesen – Heinzelmännchen, die unter der Universität wohnen, und deren Verbündeten, die die reale Welt vor negativen Einflüssen aus der fantastisch-magischen Sphäre „Nebenas“ schützen – und ‘bösen’ fantastischen Wesen wie den aus „Nebenan“ nach Köln entrückten Erlkönig und Grafen Cagliostro stehen. Dieser Konflikt kulminiert in einem Krieg in der realen Welt, der von den Studenten gemeinsam mit den Heinzelmännchen und anderen Parteien gewonnen wird, wodurch die reale Welt vor einer Invasion von Wesen – von Drachen bis hin zu Riesen – aus der Anderswelt und deren Machtübernahme bewahrt wird.

Der Roman zeichnet sich unter anderem durch einen mehrfachen parallelen Diskurs aus, der die beiden Ebenen des realen und fantastischen Raumes kontinuierlich miteinander kombiniert. Im Zentrum der narrativen Struktur steht das räumliche und zeitliche Nebeneinander von Fantasie und Realität, deren Ebenen nicht zu trennen sind und die nicht ohne einander existieren können. Der Wegfall der einen Ebene würde den Zusammenbruch der Handlung, der Ästhetik, der tieferen Bedeutung der Fiktion etc. bedeuten – kurzum: Der Wegfall einer Ebene würde dem Wegfall der epischen Relevanz des Textes gleichkommen.

Dieser Paralleldiskurs äußert sich in einem Verschwimmen der Grenzen, denn solche werden im Roman auf primärer Ebene kaum gezogen. So ist beispielsweise der Technisierungsgrad der Heinzelmännchen bemerkenswert, die sich als mahnende Quälgeister mit magischen Fähigkeiten und Gegenständen in die Realität einmischen, wenn es geboten erscheint – das heißt, dass sich fantastische Wesen ganz unproblematisch, fast ‘natürlich’, realer Technologien bedienen können, und andersherum ist nicht nur die Existenz realen Lebens in der märchenhaften Anderswelt denkbar, sondern eindeutig möglich: Die Studentengruppe rund um den Träumer

¹ Bernhard Hennens: *Nebenan*. München: Piper Taschenbuch 2002; alle Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe und werden fortlaufend im Text verkürzt unter Angabe der Seitenzahl gekennzeichnet.

Till bewegt sich ohne physische Einschränkungen oder dauerhaft Schaden zu nehmen in der völlig anders organisierten und strukturierten Welt von „Nebenan“.

Es gibt aber einen Punkt innerhalb dieses parallelen Diskurses, an dem eine Grenzziehung vorgenommen wird und zwar eine massive, durch die es zu einer spezifischen Brechung dieses Konzeptes der Vereinigung der beiden Welten kommt. Ist die Integration von Magie etc. im realen Raum ohne weiteres möglich und funktioniert auch die Wanderung zwischen den Welten in beide Richtungen für Wesen beider Ebenen unkompliziert, so lassen sich aber Merkmale des weltlichen Fortschritts nicht in „Nebenan“ einsetzen. Das heißt konkret: Es ist nicht möglich, für die Realität typische und nicht außergewöhnliche 'Produkte' in der Anderswelt einzusetzen.

Der fantastische Raum ist hinsichtlich gegensätzlicher Methoden, 'Technologien' etc. völlig anders konstruiert als sein reales Pendant; die Gesetzmäßigkeiten, die für die Anwesenheit des Fantastischen im realen Raum in jederlei Hinsicht gelten, werden andersherum bei allem über die biologische Existenz und basalen Notwendigkeiten hinausgehenden ausgesetzt. Es ist deshalb zu fragen, wie die Räume strukturiert und konstruiert sind, wie sie sich strukturell voneinander unterscheiden und was diese Strukturen für den Roman bedeuten.

Es ergibt Sinn, zuerst auf die Gestaltung des realen Raumes zu schauen, denn in ihm zeigen sich der mehrfache Kursus und das Neben- und Ineinander von Realität und Fantasie besonders deutlich, und zudem lässt sich daran die Wertzuschreibung der Kategorien 'fantastisch' und 'real' ermitteln. Es wurde bereits auf den Technisierungsgrad der Heintelmännchen hingewiesen, die unter der Kölner Universität ihrem fortifikatorisch-defensiven Werk nachgehen. Dazu einige Passagen, um die Verknüpfung von Hochtechnologie und Anderswelt im realen Raum zu exemplifizieren:

Die Hightech-Spitzenenergieerzeugnisse von Menschen und Heintelmännchen stapelten sich wirt durcheinander. So war Nöhrgels Schreibtisch gleich von drei menschlichen Computermonitoren umstellt, die für Heintelmänner die Größe von Videowänden hatten. Auf dem Schreibtisch selber aber standen zwei Pentium-VII-Rechner, das Neueste aus den Hardware-Schmieden des kleinen Volkes. Rings herum bildeten aufgeschraubte Computergehäuse, modifizierte Mikrowellengeräte, lasergesteuerte Roboterarme und etliche Kilometer Kabelstränge, die kreuz und quer zwischen den Geräten verlegt waren, ein atemberaubendes Techniklabyrinth. Freilich hätte ein menschlicher Beobachter die improvisierten Gerüstplattformen und Leitern aus hölzernen Grillspießen, Konservendosenblech und Streichhölzern wohl einigermaßen seltsam gefunden und für die Körbe an altertümlichen Flaschenzügen nur ein Lächeln übrig gehabt. Doch der Umgang mit überdimensionierter menschlicher Technologie erforderte gewisse Zugeständnisse an die Körpergröße der Heintelmännchen. (S. 20)

Daran erkennt man leicht, in welcher Form magisch-fantastische Wesen mit weltlicher Technologie operieren und sie zur Erreichung ihrer spezifischen Ziele einsetzen können – und das immer, darauf ist die Betonung zu legen, in Verbindung mit ihren genuinen andersweltlichen Fähigkeiten, die ihnen durch ihre Herkunft eingegeben sind. Dadurch erhalten sie doppelte Kraft für ihr Wandeln im realen Raum, denn ihre Macht wird ja vergrößert durch die Kombination von Hochtechnologie und Magie. Das zeigt zusammengefasst, dass fantastische Wesen keinerlei Einschränkungen im realen Raum unterliegen, denn der reale Raum stellt für sie in dreifacher Hinsicht kein Hindernis dar, sondern verstärkt noch ihre Potenziale. Weder die Existenz an sich noch die Verwendung realer Technologien ist beschränkt – noch die Verwendung magisch-fantastischer Eigenschaften oder Gegenstände. Diese lassen sich vollumfänglich integrieren und verstärken so das Ineinander der beiden Ebenen. Zwei weitere Passagen sollen dies verdeutlichen und bei einer ersten Bewertung der Strukturen des realen Raums helfen.

Neriella, die sich in einer der mittleren Sitzreihen niedergelassen hatte, wandte den Blick von ihrem Lieblingsstudenten und runzelte die Stirn. Endlich beachtete sie ihn. Noch konnte nur sie ihn sehen. Doch das würde sich gleich ändern. Er würde ihr zeigen, dass er sich für sie über alle Gesetze der Feenwelt hinwegsetzte. Er war bereit alles für ihre Liebe zu tun. Und sogar die Langen sollten dies sehen. Wallerich nahm den Ring und schob ihn sich über den Finger, während der Professor gerade darüber philosophierte, dass sich der Aufbau der meisten Märchen in die Strukturen der Zweiteilung und eines Dreierhythmus zergliedern ließ. (S. 15 f.)

Cagliostro dachte an die polnische Gräfin, die er bei seinem Aufenthalt in Berlin kennen gelernt hatte. „Für dich habe ich auch etwas, Mariana.“ Er schnippte mit den Fingern. Das Negligé verschwand. Stattdessen war Mariana in einen langen Mantel aus sibirischem Zobel gehüllt, trug eine Kosakenmütze und braune Reitstiefel. Cagliostro lächelte zufrieden. „Du siehst fast aus wie die Gräfin Poniatowski. Einfach hinreißend!“ Mariana sah verwirrt an sich herab und strich vorsichtig über den weichen Pelz. „Ist der echt?“ „So echt wie ich!“ (S. 136)

Der reale Raum beziehungsweise dessen Bewohner lassen sich von der Verbindung des Fantastisch-Realen also beeinflussen, die raum-zeitliche Struktur wird von den Eingriffen fantastischer Wesen und deren manipulatorischer Fähigkeiten berührt. Kurzum: Der reale Raum ist durch die Anwesenheit des „Nebenan“ in ständiger Bewegung und wird durch die impliziten und expliziten Einflüsse einem kontinuierlichen Veränderungsprozess unterworfen. So entsteht eine neue Sicht auf den realen Raum, der ganz vom Fantastischen durchdrungen ist.

Einer der herausragenden materiellen Treiber für diese dynamische Veränderung des realen Raums hin zu einem fantastisch zumindest beein-

flussten, wenn nicht sogar partiell dominierten realen Raum, ist der oben bereits benannte Ring. Welche Bedeutung er hat und welche Konstitutions- und Grenzverschiebungen er auslösen kann, wird an dieser Stelle noch einmal deutlich, in der der Erbkönig unsichtbar in ein Ministerium eindringt:

Mit leisem Surren durchschnitt der Pfeil die Luft und bohrte sich keine fünf Zentimeter vor der Nase des Ministers ins polierte Holz der Tür. Nadine reagierte augenblicklich. Sie zerrte Mager zu Boden und warf sich über ihn. [...] Nadine zerrte den Minister auf den Flur hinaus, während Mike hektisch mit einer großkalibrigen Pistole herumfuchtete. [...] In diesem Augenblick schlenderte der Erbkönig in aller Ruhe an Mike vorbei, der immer noch angestrengt in die Finsternis starrte und hinter den hinteren Stuhlreihen des Konferenzraumes einen Attentäter mit Pfeil und Bogen suchte. [...] Der Erbkönig war den Flur bis zu den Aufzügen hinaufgegangen. Fast zehn Meter trennten ihn nun vom Konferenzraum. Er drückte den Abwärts-Knopf und sofort glitt eine der silbernen Türen zurück. Aus den Augenwinkeln sah er Nadine herumwirbeln. [...] [W]ie konnten sie einen Unsichtbaren aufhalten? (S.234 ff.)

Der Einsatz des Ringes bewirkt einen derart massiven Eingriff in die konventionellen sicherheitsarchitektonischen Strukturen, dass im realen Raum eine völlig neue Art der Bedrohung erkannt wird: eine nicht definierbare, nicht erklärbare, die aber bisher gültige Gesetze außer Kraft setzt und im realen Raum neue Denkmuster etabliert. Denkmuster, die ins Cineastisch-Fantastische hereinreichen, aber von der 'fantastischen Realität' gar nicht so weit entfernt sind und belegen, wie sehr der Einfall des Fantastischen die Wahrnehmung verändert – *mind-shifting* möchte man es nennen, wenn der Polizist Mike die Erbkönig-Erscheinung mit dem „Predator“ des Hollywood-Filmes (1987, Regie: John McTiernan) identifiziert. Diese Befunde zeigen die Beeinflussbarkeit des realen Raums vor dem Hintergrund einer Integration des Fantastischen. Der reale Raum wird durch das Fantastische dauerhaft berührt, ohne davon aber generelle Kenntnis zu besitzen – in der primären Wahrnehmung ist der reale Raum ohne Spuren anderer/andersweltlicher Einflüsse. Unmittelbar erfahrbar wird die Anwesenheit des Fantastischen im Realen nur dann, wenn es sich konkret zeigt und somit intendiert ist. Der reale Raum ist also sogar nur vordergründig 'real', denn seine Struktur ist ganz und gar nicht ausschließlich 'real' oder 'realistisch'. Wir sehen auf verschiedenen Ebenen das Fantastische, das aufs Reale hinwirkt und es zu seinen Gunsten verändert. Somit lässt sich für die Konstitution des 'realen', weil diesseitig angesiedelten Raumes postulieren: Der implizite und explizite Anteil des Fantastischen an der Gestalt des 'realen' Raumes ist immens, wodurch der 'reale' Raum mehr und mehr zu einem doppelten Konstrukt wird, in dem Fantasie und Realität changieren und Grenzen des Erkennens nur durch die fantastischen Protagonisten selbst gesetzt werden.

Doch wie ist jetzt im Widerspruch dazu der fantastische Raum konstruiert? Welche Merkmale zeichnen „Nebenan“ aus, und wie ist die Integration des Realen organisiert? „Nebenan“ ist eine Welt, deren sozio-geographische Gestaltung sich an Vorlagen aus Märchen und Mythologien orientiert. Natürlich gehen die Figuren mit Magie um, und generell ist „Nebenan“ ein fantastischer und ein magischer Raum, in dem die Magie strukturell, zum Beispiel in Pflanzen, vorhanden ist. Die Existenz von Personal aus der realen Domäne ist grundsätzlich nicht vorgesehen, denn so wie Tore zwischen den Welten den Übertritt aus „Nebenan“ in die reale Welt verhindern, stellt es sich auch andersherum dar; nur über Zufälle oder mit Erlaubnis der torhütenden Heinzelmännchen wird dies ermöglicht.

Die Studenten müssen nun in die Sphäre von „Nebenan“ eintreten auf ihrer erzwungenen Mission; und dieser Eintritt verschafft einen Einblick in das Verhältnis vom fantastischen zum realen Raum. Die Gruppe kann physisch und psychisch uneingeschränkt in „Nebenan“ existieren, und damit gleichen die Studenten den Andersweltlichen, die sich im realen Raum aufhalten. Die Unterscheidungspotenziale liegen auf anderen Ebenen. Alles, was darüber hinaus in der Richtung „Nebenan“ → ‘realer’ Raum funktioniert, gilt nicht mehr für die umgekehrte Richtung.

Es beginnt damit, dass menschliche Lebensformen per se zwar nicht auffällig sind. Aber es gelten nicht die gleichen Integrationsbedingungen wie für fantastische Figuren in der realen Welt. Denn während der Erbkönig und Graf Cagliostro mithilfe kleinerer und größerer Beeinflussungen in der Welt zurecht kommen, haben die Studenten diese Möglichkeiten nicht. Beispielhaft wurde bereits auf die magischen Verführungskünste des Grafen hingewiesen, die trotz des antiquierten und gerade deshalb absolut auffälligen Verhaltens zu einem unverhältnismäßig einfachen Umgang in der Sphäre des Realen verhelfen. Bei den Studenten ist das nicht der Fall, Täuschung in „Nebenan“ und auf dem Kongress der „Dunklen“, an dem sie unerkannt teilnehmen müssen, ist nur durch fast karnevaleske Verkleidungen möglich.

„Vielleicht wäre es nun an der Zeit, unseren Gästen zu erklären, was Laller und der Rat überhaupt von ihnen erwarten“, schaltete sich Wallerich ein. „Wenn ihnen klar ist, dass ihr Überleben von rosa Umhängen und schlechtem Benehmen abhängen wird, werden sie sich gewiss fügen.“ [...] „Ihr werdet euch als die Iren ausgeben und an deren Stelle an der Versammlung teilnehmen. [...] Ihr werdet als Cuchulain, dessen Wagenlenker Loeg, seine Waffenmeisterin Scathach, sein bester Freund Fergus Mac Roy und als der Kriegsbarde Oisin auftreten.“ [...] „Wenn ihr nun so freundlich sein würdet eure Verkleidungen anzulegen?“ Birgel deutete zu den Kostümen an den Schaufensterpuppen. (S. 269 f.)

Das Verkleiden ist der klägliche, unwürdige Versuch der rein optischen und demnach fehleranfälligen Beeinflussung des Gegenübers, der aber freilich keine Waffengleichheit bringt, sondern den schlechten Ausgang

nur verschiebt. Till und Almat formulieren diese Zweifel bereits vor dem Anlegen der Verkleidungen, um nur ein Beispiel für die Sorge anzuführen, die die Studenten durchdringt; und in diese Sorge mischt sich pure Verzweiflung und Angst, wie man an den Ausführungen erkennen kann. Diese Sorge ob ihrer Ausstattung zeigt an, dass sie sich selbst ihrer Sache nicht sicher sind und um die Schwäche der Täuschung wissen, die ja versucht, mithilfe eines Taschenspielertricks magische Potenziale der „Dunklen“ zu verwirren. Die Verkleidung besitzt natürlich keine ‘Substanz’ und hat keinen Bestand. Einzig der Gebrauch der mythischen (!) Waffe Gae Bolga, der Harpunenwaffe des irischen Helden Cú Chulainn, bewahrt vor dem Allerschlimmsten.

Hier zeigt sich die hinfällige Applizierbarkeit realer Mittel in der Anderswelt noch einmal sehr deutlich. Das Reale versagt ab einem gewissen Punkt und in den wirklich entscheidenden Phasen, nur vordergründig gelingt die Integration. Es ist Schein ohne echten Wert, denn alles Magisch-Fantastische ist höher gewichtet. Nur das ‘Magische’ ist in der Lage, im fantastischen Raum zu bestehen, alles andere geht fehl.

Dieser Eindruck lässt sich an anderer Stelle untermauern und führt somit auch konkret zum Kernthema der Transformation hin. Es wurde gezeigt, dass magische Gegenstände unmittelbar im realen Raum nutzbar und in die raum-zeitlichen Strukturen integrierbar sind und diese auch nachhaltig zugunsten des Anwenders beeinflussen. Im Gegenzug funktioniert dies nicht: Reale Gegenstände lassen sich nicht in „Nebenan“ einführen und dort zugunsten einer Partei – nämlich der Fremden – verwenden.

„Das macht diese Welt. Nebenan duldet es nicht, dass man modernen Kram hierher bringt. Sobald du deine Sachen für einen Moment aus den Augen lässt, verwandelt es sich in etwas, das ungefähr ihrer Funktion entspricht und hierher passt. Ein Motorrad wird ein Pferd, ein Laptop wird zu Pergament, Feder und Tuschefass und ein Feuerzeug zu Feuerstein und Stahl. [...]“ (S. 335 f.)

Was bedeutet das konkret? Die Verwandlung der Gegenstände, die die Studenten mit nach „Nebenan“ bringen, stellt die direkt greifbare Transformation des Realen im fantastischen Raum dar. Reales, das über die reine biologische Existenz der Studenten und primären, eben mit dieser biologischen Existenz direkt verknüpften Funktionalitäten wie Bekleidung und Tragebehältnisse hinausgeht, wird an den fantastischen Raum und seine, historisierend gesprochen, ‘mittelalterliche’ Struktur und dem dieser Struktur entsprechenden Habitus angepasst. Die Transformation verläuft regressiv, es wird eine Anpassung nach unten im Sinne einer prätechnologischen Raum- und Zeitstruktur vorgenommen. Das, was Wesen aus der realen Sphäre zu deren Vorteil nach „Nebenan“ transferieren könnten, wird nivelliert, so dass Vorteile durch Technisierung verschwinden und die Studenten nur auf das zurückgreifen können, was der Raum gestattet: Vorteile werden somit aufgelöst, die Transformation nimmt negative Züge

an, da das Verschwinden der Vorteile dazu führt, dass die Studenten beinahe ausschließlich nachteilsbehaftet auf ihre Queste gehen müssen. Ausnahme ist, wie bereits gezeigt, der Speer Gae Bolga, und der stammt aus der fantastischen Dimension.

Solche Nachteile haben die Wesen aus „Nebenan“ in der realen Sphäre nicht, ganz im Gegenteil. Die Transformation des Realen im fantastischen Raum führt also dazu, dass sich eine frappierende Waffenungleichheit konstituiert, die das Machtgefüge, erst einmal, zugunsten „Nebensans“ verlagert. Die Realitätsinkompatibilität², um mit Marianne Wunsch zu sprechen, ist hier wörtlich zu nehmen: Das Reale ist weitestgehend inkompatibel im fantastischen Raum.

Die Transformation des Realen im fantastischen Raum soll unter dem Neologismus des *Realitätenbrechers* subsumiert werden. Realitätenbrecher insofern, als dass mit Konzepten des Realen gebrochen wird in dem Sinne, dass sie nur auf ihrer Herkunftsebene Bestand und damit Relevanz haben. Die Realitätenbrechung ist die negative Transformation und beschreibt den massiven Eingriff des fantastischen Raumes in Konzepte und Strukturen des Realen. Der fantastische Raum nimmt dem Realen seinen Inhalt und hinterlässt eine Leerstelle, während der reale Raum das Fantastische *hinnimmt* und *aufnimmt*. Die Realitätenbrechung vollzieht sich in der Überlagerung realer Konzepte und Strukturen durch das Fantastische und deren regressive Implementierung in die fantastische Sphäre und deren inhärente Systeme.

Und tatsächlich ist die Realitätenbrechung eine Systemfrage. Eine Systemfrage, die auf eine frappierende Bewertungsdifferenz abzielt und keinesfalls eine Randerscheinung darstellt. Denn der Realitätenbrecher, als der der fantastische Raum fungiert, ist konzeptionell von herausragender Bedeutung für den Roman an sich: Er beeinflusst ganz stark Inhalt, Protagonisten und Entwicklung und ist Kriterium für die Bewertung der Räume. Ohne den Realitätenbrecher herrschte eine Art Gleichschritt zwischen den Räumen. Er wohnt dem fantastischen Raum grundsätzlich inne und ist konstitutives Element seiner ganzen Struktur. Die regressive Transformation passiert grundsätzlich; sie wirkt automatisch.

Durch den Realitätenbrecher wird der fantastische Raum im Vergleich zum realen deutlich aufgewertet. Er gewinnt dadurch an Format und Relevanz und nimmt eine übergeordnete Stufe im Raummodell ein, indem er den realen Raum eindeutig überlagert und seine Struktur im doppelten Kurs ultimativ ist: In der oppositären Funktionalisierung der beiden Räume ist der fantastische Raum der Gewinner. Sei es die Anwesenheit des Fantastischen im realen Raum oder die des Realen im fantastischen: Das Fantastische besitzt immer den höheren Wert. Ihm wird besonders durch das Konzept des Realitätenbrechers ein höheres Potenzial zugewiesen, ein

² Marianne Wunsch: *Die fantastische Literatur der frühen Moderne*. München: Fink 1991, S. 36

Potenzial, das alles Nicht-Fantastische automatisch auf eine Stufe der Unterlegenheit sinken lässt.

Und wenn der 'reale' Raum die finale Schlacht gewinnt und sich vor dem ultimativen und invasorischen Einfall der Andersweltlichen rettet, gelingt dies nicht, weil der Realitätenbrecher ausgesetzt wäre. Die Armee greift auf Konzepte zurück, die denen aus „Nebenan“ ähneln. Reenactment-Gruppen treten als 'mittelalterliche' Heerscharen auf mit traditionellem Kriegsgerät, vatikanische Inquisitoren nutzen Weihwasser (durch dessen Wirkung auf die Figuren aus „Nebenan“ auch deren Unheiligkeit konkretisiert wird; die Frage, welche Bedeutung dies auf den fantastischen Raum hat, muss aus zeitlichen Gründen unbeantwortet bleiben), und die letzte Rettung wird von einer Meute von Hunden vollzogen, die von einem, von Cagliostro andersweltlichen Werwolf im Verlaufe des Romans gebissenen und somit lykanthrop infizierten Zahnarzt angeführt werden.

Der Realitätenbrecher wird als spezifisches Instrument zur Unterscheidung des realen und fantastischen Raumes eingesetzt, zieht die Grenze zwischen den Räumen und markiert die grundsätzliche Differenz der Ebenen. Das Instrument sorgt dafür, dass das Fantastische implizit und explizit eine herausgehobene Position erhält, an der nicht zu rütteln ist und die deutlich macht, dass trotz des doppelten Diskurses das Fantastische im Zentrum steht und dass der reale Raum und alles, was damit unmittelbar zusammenhängt, zwar handlungstragend ist, aber hinter dem Fantastischen zurückbleibt. Die Weltentwürfe sind eindeutig auf entfernten Ebenen positioniert, und das Fantastische wird als der wesentlich wichtigere Weltentwurf angesehen und beurteilt.

Gleichzeitig wird ein Gesamtraum der beiden Welten konstruiert. In der Philosophie des Raumes erinnert Hennens Konzept an die Ausführungen Henry Mores, der sich im späteren 17. Jahrhundert gegen die „Zweiteilung der Welt (und die hierfür vorauszusetzende Identität von Raum und Stoff)“ gewendet hatte. More hat sich für den „Gedanken der Unteilbarkeit“ eingesetzt, „wie er im kabbalistischen Begriff *makôm* enthalten ist“³. Diese Unteilbarkeit ist auch ein zentrales Merkmal der Räume in der Welt von „Nebenan“, denn die Räume existieren ja gerade nicht abgeschlossen voneinander, trotz der Realitätenbrechung, und bedingen einander beinahe existenziell. Zudem lässt sich zum theoretischen Raumdenken Bernhard Hennens eine Nähe zur Opposition zwischen Martin Heidegger und Emmanuel Lévinas anmerken. Heidegger verfolgte einen heimatfixierten Entwurf, den Lévinas mit dem Hinweis auf den Raumflug Juri Gagarins zu entkräften versucht. Gagarin habe „den Ort verlassen“ und „außerhalb jedes Horizontes“⁴ existiert. Das gilt auch für die Studenten: Sie haben ebenfalls außerhalb des bisher gedachten heimatlichen Raumes existiert, indem sie in die

3 Stephan Günzel: „Einleitung“, in: Jörg Dünne et. al. (Hg.): *Raumtheorie. Grundagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 20127, S. 19–43, S. 25

4 Stephan Günzel: „Einleitung“, in: ebd., S. 105–128, S. 120

Sphäre von „Nebenan“ eingedrungen sind, wenngleich freilich Lévinas Konzeption eine vertikale ist, Hennens aber eine horizontale.

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass die Transformation des Realen im fantastischen Raum nicht nur ein inhaltliches Instrument ist, mit dessen Hilfe die Romandramaturgie gesteigert werden soll, indem die Unzulänglichkeiten der Studenten als Vertreter eines realen Raumes angesichts der fantastischen Macht der *Dunklen* zugespitzt und als Element für die Steigerung des Spannungsbogens genutzt werden. Die Transformation hat auch Einfluss auf die Romanstruktur an sich im Sinne der Poetik. Mithilfe des Realitätenbrechers wird das Fantastische auf- und das Reale abgewertet. Der Realitätenbrecher setzt die Orientierungssteine in einer systemisch vordergründig unklaren und sogar „zerrissenen“ Welt, die ja über weite Strecken ‚real‘ ist, ohne Anhaltspunkte für die Existenz des Fantastischen zu geben, während aber gleichzeitig jede Identität mit der außerliterarischen Wirklichkeit abgelehnt wird. Und diese Steine weisen den Weg zur letztendlich exponierten Stellung des Fantastischen nicht nur hinsichtlich einer messbaren Überlegenheit, sondern auch hinsichtlich des Einflusses über die erzählte Zeit des Romans hinaus: Denn wenn zu Beginn des Romans das Fantastische bei den Studenten nur als ein im wahrsten Sinne des Wortes „fantastisches“ Konstrukt, also als ein fiktionales, verankert ist, wenden sich vor allem Till und Gabriela letzten Endes vom realen Raum ab und sehen den fantastischen als eine neue Seinsstufe an, in der sie sich aufhalten wollen. Das Reale existiert zwar unbeirrt und unbeschadet weiter, und der überwältigende Teil der Menschen hat keine Kenntnis fantastischer Strukturen. Aber das Fantastische hat dennoch über das Reale gesiegt.